



Ein Rollsportler auf rasanter Talfahrt hinab nach Les Avants. (Bild pd)

## Rollsportler auf der Suche nach dem Kick

### Wie Freerider einen Pass ob Montreux hinunterjagen

R. Sc. Les Avants, 30. Juli

Das kleine Bahnhofsgebäude von Les Avants oberhalb von Montreux ist für den Nationalfeiertag geschmückt. Kantons- und Schweizer Fähnchen zieren die Station der Montreux-Oberland-Bernois-Bahn wie auch einige der Chalets im Ort. Am Hang weiden glückliche Kühe. Die perfekte Idylle in den Schweizer Alpen, könnte man meinen. Allein, die Gestalten, die in dunklen Lederanzügen, Rennfahrerstiefeln und mit dem Motorradhelm unter dem Arm den Dorfplatz bevölkern, wollen nicht so recht in die ländliche Stimmung passen. Les Avants ist am Wochenende aber nicht von einem Motorradtreffen in Beschlag genommen worden. Das 570-Seelen-Dorf wurde vielmehr zum Schauplatz eines sogenannten Freeride-Events von Rollsportlern.

#### Ideale Bedingungen

Rollsportler stürzen sich auf Rollschuhen, Inline-Skates, Rollbrettern oder schlittenähnlichen Gefährten abschüssige Strassen hinunter und erreichen Spitzengeschwindigkeiten von über 90 Kilometern pro Stunde. Bei einem Freeride gibt es keine Zeitmessung, der Fahrspass steht im Vordergrund. Die kleine, gut unterhaltene Passstrasse zwischen Les Avants und dem Sonloup auf 1149 Metern über Meer bietet Rollsportlern auf einer Länge von zweieinhalb Kilometern, einem Höhenunterschied von 180 Metern sowie vier Haarnadelkurven geradezu ideale Bedingungen. Das Tüpfelchen auf dem i ist jedoch die Standseilbahn, die die Fahrer direkt wieder zum Start befördert.

«Die Leute von Les Avants waren begeistert, als wir vor zwei Jahren unseren ersten Freeride durchführten. Gerade die Älteren freuten sich, weil es hier angeblich einmal eine Bobbahn gab», erzählt Christophe Bühlmann, einer der Organisatoren. In gewisser Weise belebe der Freeride also eine alte Tradition. Die Gemeinde sei den Veranstalter bei der vorübergehenden Sperrung des Passes denn auch gleich entgegengekommen.

Christophe hat sich sein Hobby quasi zum Beruf gemacht und arbeitet für einen Hersteller von sogenannten Longboards. Ein Longboard ist ein schmales, langes Rollbrett mit grossem Abstand zwischen den Achsen, wodurch das Board bei hohem Tempo einfacher zu lenken ist. Fachkundig stellt Christophe auch die anderen Vehikel

vor: Ein «Buttboard» oder «Luge» ist meist aus Holz gefertigt und wird im Liegen gesteuert, Füsse und Kopf bleiben in der Luft. Die längere «Streetluge» ist aus Metall, Beine und Kopf sind aufgestützt, ähnlich wie beim Rodeln im Eiskanal. Schliesslich sind auch ein paar «Gravity-Bikes» am Start, das heisst Velos ohne Kette und Pedalen, die auf rasanter Talfahrt nur stören würden.

Ein «Ride» hinunter nach Les Avants verlangt einiges an technischem Können. Unter den rund 150 Fahrern sind denn auch keine Anfänger dabei. In jeder Kurve ist ein freiwilliger Helfer mit einem Funkgerät postiert. Die gefährlichen Stellen am Strassenrand sind – wenn auch etwas behelfsmässig – mit Schaumstoffmatten gesichert. Trotz den wahnwitzigen Tempi und akrobatischen Manövern in den Kurven hat sich seit dem ersten Freeride in Les Avants nach Angaben der Veranstalter noch nie jemand ernsthaft verletzt. Am gefährlichsten sei es, wenn ein Fahrer seine Fähigkeiten überschätze, sagt Nicolas Gachout, der den Start des Rennens koordiniert. Ausserdem seien die Boarder genug erfahren und hielten sich an die Regeln: kein Gerangel auf der Strecke, Handschuhe, Knieschoner und Helm obligatorisch.

#### Ein eigener Mikrokosmos

Gleichwohl ist für die meisten Fahrer, die auch aus Frankreich, Italien, Deutschland und England angereist sind, der Kick entscheidend. «Es ist ganz klar das Adrenalin», umschreibt Silvan die Gründe, weshalb er sich auf einem Longboard zu Tal stürzt. Wenn er könnte, würde er auch bei den Events im Ausland mitmachen. Martin aus Dänemark, der sich dänischer Inline-Meister nennt und mit 38 Jahren zu den älteren Teilnehmern gehört, hat gar fast sein ganzes Leben auf den Rollsport ausgerichtet und reist im Sommer von Event zu Event durch halb Europa. Richtige Rollsport-Profis gebe es aber nur zwei oder drei auf der Welt, versichert Christophe. Viel wichtiger als der Wettkampf sei das Zusammensein mit anderen Boardern. Tatsächlich nimmt man sich zwischen den Läufen Zeit zum Begutachten der neuesten Modelle im Sponsor-Village und zum Fachsimpeln unter Experten. Hier und da wird vor dem nächsten Ride nochmals an den Boards getüftelt. Ersatzteile sind genügend vorhanden. Die Rollsportler – ein eigener Mikrokosmos.